Politische Rundschau.

Deutschland.

*In Gegenwart des Kaiserpaares fand am Sonntag in Berlin die feierliche Einweihung der St. Georgenkirche statt.

*Die Verzögerung in der Fahrt der zweiten Division des Kreuzer-Geschwaders, das bei der Insel Sokotra liegen bleiben mußte, bis die „Gefion", die bei der Insel Perim nicht angetroffenen Kohlendampfer gefunden und herbeibeordert hatte, ist durch den Bruch einer Kolbenstange der Maschine des Kreuzers „Deutschland" verursacht worden. Hierdurch entstand eine Verzögerung um 24 Stunden. Der schadhafte Kolben wurde auf hoher See in der Nähe von Aden ausgewechselt.

*Bezüglich des Verbotes der Einfuhr von amerikanischem Obst enthält der ‚Reichs-Anzeiger' weitere Mitteilungen über die Verbreitung der San José-Schildlaus, die auch in einzelnen amerikanischen Staaten Anlaß zu Verboten der Einfuhr von Obst aus Gegenden, in denen jenes Insekt verbreitet ist, gegeben habe.

*Sämtliche drei Schulfregatten, „Charlotte", „Stein" und „Gneisenau", verlassen am Montag bezw. Dienstag die westindischen Gewässer und treten die Heimreise an.

*Zum Reichs-Postdampfergesetz teilt der ‚Hamb. Korr.' mit, daß der Norddeutsche Lloyd und die Hamburg-Amerika-Linie, sobald der Reichstag die Gesetzesvorlage genehmigt hat, gemeinsam den Bau von vier neuen Reichs-Postdampfern deutschen Werften in Auftrag geben werden. Die Herstellungskosten für diese Schiffe dürften sich insgesamt auf annähernd zweiundzwanzig Millionen Mark belaufen.

*Eine weiterer Erleichterung für die durch das Hochwasser Geschädigten ist durch den preuß. Eisenbahnminister insofern eingeführt worden, als auch die zum Betriebe der Landwirtschaft erforderlichen Artikel frachtfrei befördert werden dürfen, die der betreffende Landwirt sich aus eigenen Mitteln beschafft.

*Das bayrische Staatsministerium hat dem Landtage eine aus 8 Paragraphen bestehende Vereinsgesetznovelle vorgelegt. Die wichtigsten Bestimmungen sind folgende: Volljährige Frauenspersonen dürfen an öffentlichen Versammlungen politischen Charakters teilnehmen, minderjährige bleiben ausgeschlossen. Volljährigen Frauenspersonen wird ferner die Teilnahme an politischen Vereinen auf dem Gebiete der besonderen Berufs- und Standesinteressen, der Erziehung, des Unterrichts, der Armen- und Krankenpflege und dergleichen zugestanden. Politische Vereine dürfen mit anderen deutschen Vereinen in Verbindung treten. Das Ministerium kann auch ausnahmsweise eine Verbindung mit außerdeutschen Vereinen gestatten. Weitere Bestimmungen der Vorlage enthalten Erleichterungen bezüglich der Anmeldung und Erlaubniserteilung für Versammlungen, Strafmilderungen bei Uebertretungen des Vereinsgesetzes und eine Ausdehnung der Ausnahmebestimmungen für Wahlversammlungen.

Oesterreich-Ungarn.

*Der Hochschulstreik in Oesterreich ist nunmehr ein vollständiger. In Innsbruck hat der Senat der Universität mit Ermächtigung des Unterrichtsministers die Vorlesungen an den weltlichen Fakultäten ebenfalls auf 14 Tage ausgesetzt. In allen Hörsälen Oesterreichs herrscht also Ruhe — gleichzeitig wird aber ein bedenkliches Anschwellen des nationalen Haders auch zwischen den Studenten gemeldet. Eine ganze Reihe von „Holzereien" zwischen Slawen und deutschen Studenten sind bereits vorgekommen und die Aufregung wächst dabei täglich.

*Ein Lichtstrahl kommt aus dem mährischen Landtage, aber ob von Brünn das Licht ausgehen wird, das das Dunkel des österreichischen Nationalitätenstreits zu erhellen berufen sein wird, ist doch sehr zweifelhaft. Der vom mährischen Landtage eingesetzte, aus 21 Mitgliedern bestehende Ausschuß zur Beratung über den itäten-Ausgleich hat einen Antrag Schlumecky angenommen, wonach der Ausschuß in Permanenz erklärt werden, also auch nach der kurzen Landtagssession weiter tagen soll. Der Statthalter erklärte, der vorgeschlagene Weg sei ein außergewöhnlicher, aber die Regierung sei wegen des besonders wichtigen Zweckes, eine Verständigung zwischen den beiden Volksstämmen herbeizuführen, bereit, diese außerordentliche ausnahmsweise Maßregel mit allen Kräften zu unterstützen.

Frankreich.

*Der Prozeß gegen Zola wird, trotz aller Bemühungen der Regierung, seinen Gang und sein Interesse einzudämmen, ein Ereignis von mächtiger Tragweite bilden. Wie aus Paris gemeldet wird, haben sämtliche Offiziere des Generalstabes Vorladungen erhalten, im Prozeß Zola zu erscheinen. Der Kriegsminister ermächtigte die geladenen Offiziere, als Zeuge zu erscheinen.

*Wie die Familie Dreyfus' mitteilt, befindet sich der Deportierte in sehr schlechten Gesundheitsverhältnissen. Er verfällt zeitweilig in geistige Umnachtung. Frau Lucie Dreyfus befürchtet den Tod ihres Mannes infolge verstärkter barbarischer Behandlung. Wie verlautet, wird Dreyfus nachts in Fesseln gelegt.

Italien.

*Die italienische Kammer billigte mit großer Mehrheit die zeitweise Herabsetzung der Getreidezölle; der Landwirtschaftsminister Luzatti erklärte sich bereit, auch eine Verlängerung der Maßnahme bis 1. Juli eintreten zu lassen.

Balkanstaaten.

*Zur kretischen Gouverneurfrage glaubt die ‚Frkf. Ztg.' auf Grund besonderer Information versichern zu können, daß zwischen Rußland, Frankreich und England eine Verständigung erzielt worden ist, dahingehend, den Prinzen Georg von Griechenland auch ohne die Zustimmung des Sultans oder gegen die Opposition einzelner Mächte als Gouverneur von Kreta einzusetzen. Dem Prinzen Georg ist bereits eine diesbezügliche Mitteilung zugegangen. Derselbe hält sich bereit, um im gegebenen Augenblick unter dem Schutz der drei obengenannten Mächte nach Kreta abzugehen. Vielleicht steht hiermit im Zusammenhange die Thätigkeit Edhem Paschas in Thessalien, der größere Verschanzungen bei Domokos, Lamia und Larissa aufführen läßt.

Amerika.

*Gegen die Annexion Hawais durch die Ver. Staaten geben die Japaner jetzt den Widerstand auf. Zwischen der Regierung der Ver. Staaten und dem japanischen Gesandten ist ein Abkommen über die Rechte der Japaner auf Hawai zu stande gekommen. Danach sollen die Japaner auf Hawai, wenn die Insel von den Ver. Staaten annektiert wird, auf dieselben Rechte Anspruch haben, wie die in den Ver. Staaten lebenden Japaner.

Afrika.

*Die neuesten Nachrichten in Sansibar über den gefährlichen Aufstand der nubischen Soldaten der Expedition des Majors Mac Donald lauten dahin, daß die Nubier, welche sich in Uganda empört haben, aus dem Fort Lubwas in Usoga, in dem sie von dem Major Mac Donald belagert wurden, geflüchtet sind und den Nil überschritten haben. Diese Meldung klingt nicht sehr günstig, denn hinter dem Viktoria-Nil liegt Uganda, in welchem die entkommenen Aufrührer viel Unheil anstiften können.

Asien.

*Seit Wochen kann man täglich in den Blättern Meldungen über den Stand der Verhandlungen wegen einer chinesischen Anleihe lesen. Jetzt verlautet, China sei überhaupt nicht länger geneigt, eine Anleihe aufzunehmen, weil Japan sich geweigert habe oder weigern werde, Weihaiwei vor der festgesetzten Frist zu räumen, selbst wenn die Kriegsschuld gezahlt werde. Die ‚Times' bemerkt, kein britisches Interesse würde sehr darunter leiden, wenn China unterließe, die Kriegsentschädigung zu zahlen, und Japan in Weihaiwei bliebe.

*Die japanische Flotte nimmt gegenwärtig Manöver vor und wird später in den chinesischen Gewässern kreuzen.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Freitag die Beratung des Postetats beim Titel „Gehalt des Staatssekretärs" fort. Es entspann sich eine längere Erörterung über die Fragen der Aufbesserung der Unterbeamten, vermehrter Sonntagsruhe und des Remunerations- und Urlaubswesens. Schließlich wurde dem Antrag der Budgetkommission entsprechend die Gehaltserhöhung für den Staatssekretär von 6000 Mark (von 24 000 auf 30 000 Mark) abgelehnt und die von der Kommission vorgeschlagene Resolution: Paketbeförderung an Sonntagen nur bis 12 Uhr, angenommen.

Am 5. d. wird der Handelsvertrag mit dem Oranje-Freistaat in erster und zweiter Lesung debattelos angenommen.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzes betr. die Aufhebung der Kautionspflicht der Reichsbeamten.

Reichsschatzsekretär Frhr. v. Thielmann: Der Entwurf dürfte bei allen Parteien Beifall finden. Die Kautionspflicht ist für die Beamten eine große Last, für das Reich bringt sie keinen Nutzen. Wir haben uns deshalb entschlossen, die Kautionspflicht für die Reichsbeamten aufzuheben. Für die Rückzahlung der gestellten Kautionen haben wir einen Zeitraum von zwei Jahren festgesetzt. Die Regierung wird indes bemüht sein, auch schon vor Ablauf dieser Frist nach Möglichkeit die Rückzahlung zu bewirken. Die Kautionen für die Reichsbankbeamten sind von der Rückzahlung vorläufig ausgenommen, da es sich bei diesen nicht um eine Sicherung des Staates, sondern des Publikums handelt.

Abg. Rickert (fr. Vgg.) spricht seine Genugthuung darüber aus, daß das Reich sofort dem Beispiel Preußens gefolgt ist. Hoffentlich wird auch die für die Reichsbankbeamten noch vorgesehene Ausnahme bald beseitigt.

Abg. v. Cuny (nat.-lib.) befürwortet bei der Rückzahlung der Kautionen zunächst möglichste Berücksichtigung der unteren Beamten.

Damit schließt die erste Beratung. — Das Gesetz wird sofort in zweiter Lesung ohne weitere Debatte unverändert angenommen.

Es folgt die erste Lesung des Gesetzentwurfs betr. die anderweite Festsetzung des Gesamtkontingents der Brennereien. Das Gesamtkontingent des nach dem niedrigen Steuersatz (50 Mk.) zu versteuernden Branntweins soll danach herabgesetzt und von 5 zu 5 Jahren in der Art normiert werden, daß es dem wachsenden Verbrauch folgt, ohne denselben jedoch zu übersteigen.

Reichsschatzsekretär Frhr. v. Thielmann: Die Vorlage ist notwendig geworden durch den Rückgang des Branntweinkonsums. Dieser Rückgang ist eine Folge des gesteigerten Bierkonsums. Mit der Herabsetzung des Kontingents muß natürlich eine Neuveranlagung verbunden sein. Ueber diese mich zu äußern, behalte ich mir für die Kommission vor.

Abg. Graf Stolberg (kons.): Das Gesetz hat in den Kreisen der Landwirtschaft zunächst Mißstimmung hervorgerufen, denn man sieht darin eine Benachteiligung derselben. Trotzdem müssen wir demselben zustimmen, da die Wohlthaten der Kontingentierung sofort aufhören, wenn der Verbrauch erheblich sinkt. Ob der Zeitpunkt richtig gewählt ist, werden wir in der Kommission eingehend zu prüfen haben. Ich beantrage die Verweisung der Vorlage an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Staatssekretär Frhr. v. Thielmann: Was wir thun können für die Verwendung von Spiritus zu Leuchtzwecken, ist bereits geschehen, wird auch weiter geschehen. Die Hauptsache bleibt aber die Konstruktion von Lampen, die auch im kleinen Haushalt verwendbar sind. Die Industrie ist dazu auf bestem Wege. Die Landwirtschaft wird dabei jedenfalls nur gewinnen.

Abg. Szmula (Zentr.) spricht sich im wesentlichen für die Vorlage aus, behält sich aber Vorschläge zu Aenderungen für die Kommissionsberatung vor.

Abg. Barth (fr. Vp.): Der Rückgang des Konsums hat jedenfalls das Gute, daß die Liebesgabe an die Brenner verringert wird. Nun sollen die Brenner aber für den Rückgang des Konsums entschädigt werden. Ich bin begierig, zu erfahren, ob eine gleiche Entschädigung auch bei den Privatpostanstalten beabsichtigt ist, die ja durch die Gesetzgebung nicht nur geschädigt, sondern geradezu vernichtet werden sollen. Die Vorlage hat eigentlich nur eine formale Bedeutung, sie hält materiell an der Liebesgabe fest. Sie schlägt bei der Herabsetzung des Kontingents sogar einen Weg ein, der dieselbe von fünf zu fünf Jahren in gleicher Höhe sichert. Richtiger wäre es, das Kontingent dem Verbrauche entsprechend zu normieren und von Jahr zu Jahr neu festzusetzen.

Abg. Gamp (freikons.): Es wird nur noch wenige Leute geben, die der Liebesgabentheorie überhaupt noch Glauben schenken. Der Spirituspreis richtet sich nach dem Durchschnitt. Diesen Durchschnitt muß der Konsument bezahlen und billiger würde er bei keiner anders konstruierten Steuer fortkommen. Die Einführung des Kontingents ist nicht zu Gunsten der Großgrundbesitzer erfolgt, sondern zum Schutze der kleinen Brenner. Diese zu schützen ist aber Pflicht jeder Regierung.

Abg. Wurm (soz.): Die Vorlage wird zu Unrecht mit dem Rückgang des Konsums begründet. Es wird nach wie vor Branntwein getrunken, vor allem gerade auf dem Lande. Der Preisdruck ist nicht eine Folge des Konsumrückganges, sondern der steigenden Produktion. Meine Freunde werden gegen die Vorlage stimmen. Der Verweisung der Vorlage an eine Kommission stimmen wir jedoch zu in dem Sinne, daß die Branntweinsteuer von Grund aus reformiert wird.

Staatssekretär Frhr. v. Thielmann bestreitet, daß er das Eingeständnis der Liebesgabe gemacht habe. Er habe also auch keinen Grund dazu gegeben, daß die Liebesgabe in die Erörterung gezogen wird.

Abg. Paasche (natl.): Die Ansicht, daß es sich um eine Liebesgabe handelt, ist leicht ad absurdum zu führen: 400 Millionen sollen aus den Taschen der armen Branntweintrinker in zehn Jahren in die der reichen Schnapsbrenner geflossen sein. Die Kontingentierung war eine Notwendigkeit zum Schutze des kleinen Brenners gegen die Konkurrenz der großkapitalistischen Betriebe. Das Gesetz ist also von großer sozialpolitischer Bedeutung und muß allein deshalb beibehalten werden. Meine Freunde sehen in der Vorlage lediglich eine Konsequenz des Prinzips des Branntweinsteuer-Gesetzes und werden für dieselbe stimmen.

Abg. Schulz-Berlin (fr. Vp.): Im Lande wird man keinen Augenblick darüber im Zweifel sein, daß der Zweck im wesentlichen der ist, die Liebesgabe zu erhalten, die von den Aermsten der Armen aufgebracht werden muß. Die Landwirtschaft führt man auch für diese Vorlage wieder ins Feld. Verwechseln Sie doch nicht die großen Brenner mit der Landwirtschaft. Meine Freunde werden gegen die Vorlage stimmen, wie sie gegen die Branntweinsteuer selbst gestimmt haben.

Abg. v. Kardorff (freikons.): Der Vorredner darf nicht außer acht lassen, daß das Branntweinsteuergesetz nötig war, um die Kosten für die Heeresverstärkung aufzubringen. Für die Landwirte ist das Gesetz von großer Bedeutung, denn sie haben eine sichere Verwendung für ihre Kartoffeln.

Abg. Komierowski (Pole) erklärt sich für die Vorlage im Interesse der Landwirtschaft im Osten, deren Basis das Brennereigewerbe geworden sei.

Abg. v. Staudy (kons.) bestreitet, daß die landwirtschaftlichen Brennereien bei der Kontingentierung über Gebühr bevorzugt würden. Ohne die Kontingentierung würden z. B. die Genossenschaftsbrennereien gar nicht bestehen können.

Nach weiterer kurzer Debatte, an der sich die Abgg. Barth, Szmula, Paasche, Schulz-Berlin und Wurm beteiligen, schließt die Diskussion. — Die Vorlage wird an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen.

Preußischer Landtag.

Am Freitag begann das Abgeordnetenhaus die Beratung des Justizetats. Auf mehrfache Anfragen aus dem Hause erklärte der Justizminister, daß Ausführungsgesetze zum Bürgerlichen Gesetzbuch voraussichtlich dem Landtage in seiner nächsten Session vorgelegt werden würden. Abg. Friedberg tadelte unter Bezugnahme auf die Flucht des Redakteurs Wrede aus der Festung Weichselmünde, daß man Gefangene an ungesunden Orten festhalte. Der Justizminister erwiderte, ihm seien Klagen über die Gesundheitsverhältnisse in Weichselmünde bisher nicht zugegangen. Nächste Sitzung Montag.

Von Nah und Fern.

Kiel. Von einem schweren Unglück ist am 5. d. unsere Marine durch den Untergang einer Pinasse der Werft heimgesucht worden. Während die Ablösung der Wache der kaiserlichen Werft von Gaarden nach Kiel überfuhr, wurde kurz vor der Landungsstelle in Kiel die Dampfpinasse durch Vollschlagen zum Kentern gebracht. Neun Matrosen und drei Werftarbeiter sind ertrunken, drei Matrosen wurden von dem in der Nähe liegenden Schulschiff „Rhein" gerettet.

München. Der Prinz-Regent hat seine Genehmigung ausgesprochen, daß die Büste Josephs Pschorrs, des Begründers der Pschorrbrauerei und bedeutenden Förderers der bayrischen Bier-Industrie überhaupt, in der hinter der Bavaria befindlichen Ruhmeshalle aufgestellt werde. Gleichzeitig hat der Prinz-Regent sein Einverständnis damit bekundet, daß die Ringstraße an der Bavaria den Namen Matthias Pschorr-Straße erhalte.

Der Jäger von Hohen-Tölz.

2] Von W. Zehlendorf.

(Schluß.)

Da erhob er das Haupt um etwas. Stotternd erzählte er von seinem Leben, und daß er den Hausierer erschlagen habe. Sie war ganz still und sah mit großem Mitleid auf den keuchenden, starken Mann. Es wurde spät und Haniel erhob sich. „Du wirst die Nacht fast schmerzlos schlafen können. Den Riegel magst du von innen vorschieben, wenn's auch kaum nötig ist, denn Rolf liegt vor der Thür."

„Und wo schläfst du?"

„Im Raume dahinten."

Sie sann nach. Dann sprach sie langsam: „Ich dank dir, daß du mir dein Gemach und dein Lager abgetreten hast. Ich dank' dir auch, daß du mich gepflegt hast, wie es eine Mutter nicht besser und — und zarter konnte. Ich dank' dir ebenso, daß du offen zu mir warst und mir deine Geschichte erzähltest." Sie reichte ihm die Hand. „Du hast schwer gesündigt und Menschenblut auf dem Gewissen. Aber die heilige Jungfrau wird für dich sprechen. Bitt' sie recht oft drüben auf der Felsplatte darum. Thu's aber auch heut' noch vor dem Einschlafen. Und — und dann schlaf sanft!"

Am andern Morgen fühlte sie sich ganz wohl und beschloß am Mittag ihre Wanderung fortzusetzen. Haniel bat sie, noch den nächsten Morgen abzuwarten.

„Heute schieße ich ein schönes Stück Wild. Du mußt doch wissen, daß du bei einem Jäger zu Gaste bist."

„Das hab' ich schon erfahren," sagte sie, Rolf streichelnd. „Wie schön ist es hier!"

Sie standen auf der verfallenen Terrasse des Schloßhofes und überblickten die Gegend.

„Aber sehr einsam ist's auch hier," sagte er.

„So hab' ich's gerade gern!" erwiderte sie.

Haniel sah das Mädchen leuchtenden Auges an. Dann sprach er zu Rolf, der im Zweifel zu sein schien, ob er erfreut oder traurig sein solle. Aber er legte sich behaglich zu Reginas Füßen nieder. Der Jäger schritt mit seiner Büchse und den andern Rüden rüstig fürbaß.

Heute wollte er einen Kapitalhirsch erlegen, und wehe, wenn ihm ein Unglücksverkündiger in den Weg kam. Er schritt weiter und weiter und schier übermannte ihn der Zorn, daß die Jagd erfolglos blieb. Als er aber um einen Hügel ging, wo ein schmaler Pfad in das Dickicht führte, entfuhr ein lästerlicher Fluch seinen Lippen, denn eine alte Frau mit vergrämten Zügen keuchte ihm entgegen. Das Blut schoß ihm ins Gesicht. Wie rasend stürzte er auf das Weib zu und die Rüden umblafften die Entsetzte.

„Heilige Jungfrau! Was hab' ich denn verbrochen?" zitterte die Entsetzte.

„Hexe, infame! Welcher Satan führt dich heute mir in den Weg?"

Schon hatte er die Faust erhoben. Da aber gedachte er der Unterhaltung vom gestrigen Abend und hielt inne. Doch von seiner drohenden Bewegung war die Frau zurückgeschreckt, strauchelte über eine Baumwurzel und stürzte einen Abhang herab, wo sie stöhnend liegen blieb. Haniel rief die Hunde zurück und stieg zornig der Gefallenen nach, die den Arm verstaucht hatte und sich vor Schmerzen wand. Er richtete sie in die Höhe und sagte: „Laßt nur gut sein. Ich hab's nicht so schlimm gemeint, aber es wird soviel im Walde gestohlen."

Vor Furcht und Schmerz zitternd antwortete sie: „Ich hab' ja gar nichts aus dem Walde nehmen wollen. Ich suche nur . . ."

„Laßt nur! Zeigt her den Arm."

Mit geschicktem Griff renkte er die Schulter wieder ein.

„So! Es thut mir leid, Euch erschreckt zu haben. Könnt Ihr wieder gehen?"

„Ja, ja!"

„Und Ihr könnt Euch ein andermal Reisig holen. Ich werd's nicht sehen."

„Ich brauche kein Reisig, sondern gehe in einer andern Sache. Aber ich habe den Weg verloren und muß wieder zur Landstraße."

„Die ist nicht weit von hier. Ich werde Euch hinführen."

„Ihr waret zum Erschrecken rauh und wild, Mann. Aber Ihr könnt auch anders sein. Ihr kommt wohl viel herum hier in der Gegend? Ach, vielleicht könnt Ihr einer sorgenden Mutter helfen. Schon seit zwei Tagen erwarte ich meine einzige Tochter, die hier auf der Landstraße entlang kommen muß. Und nun hab ich sie vielleicht verfehlt."

Da prallte der Jäger zurück.

„Wie heißt Eure Tochter?" stöhnte er fast.

„Regina. Ach, sie ist ein so gutes Mädchen, die Freude und der Segen meines Alters."

„Ihr mögt unbesorgt sein um Eure Tochter. Sie ist wohlauf. Kommt!"

„Allbarmherziger Gott! Ihr wißt, wo Regina ist?"

„Ja! Ich führe Euch zu ihr. Kommt!"

Fragend blickte sie ihn an, der finster und stumm neben ihr schritt.

Wiederholt mußte er sie stützen, bis sie das alte Schloß erreichten. Haniel bat die Frau, in einem Vorgemach zu warten. Dann ging er festen Schrittes zu Reginas Zimmer, pochte an und stand der schönen Maid gegenüber, die ihn heiter anschaute. Aber bald erschrak sie, als sie seine verstörte Miene sah. Schweratmend sagte der Jäger: „Ich hab kein Wild getroffen, wohl aber einen Menschen, der dir nahe steht."

Angstvoll fragend sah sie ihn an. Er fuhr fort: „Ich sehe, daß du wieder wohlauf bist. Nun geh' ich wieder fort, um — um Wild zu holen, und kehre vielleicht erst in der Nacht zurück. Ich weiß, daß du doppelten Schutz hast, denn auch Rolf bleibt bei dir. Willst du mir die Hand zum Abschied geben?"

Fast scheute er vor dem ernsten, traurigen Blick, als sie ihm langsam die Rechte gab.

„Du hast als Freund an mir gehandelt, und als solchem geb' ich dir gern die Hand. Aber ich glaubte doch, daß — daß wir uns noch sehen würden, und du mir den Weg zur Landstraße zeigen würdest. Und des Wildes wegen brauchst' doch nicht wieder fort."

Er sah Thränen in ihren Augen und wendete sich erschüttert ab.

„Hör' mich", sprach er langsam. „Du kennst den Hügel mit dem Mutiergottesbild, wo wir damals Rast machten. Der Pfad dorthin ist nicht zu fehlen."

SLUB
Wir führen Wissen.